

Zur Ueberläufer-Frage in der Chemigraphie.

Die sogenannte Ueberläuferfrage in unserem Beruf scheint durch das Verhalten der Stuttgarter Lithographen-Filiale eine brennende zu werden und ist es daher notwendig, trotzdem dieselbe schon beim Abschluss des Tarifs und bei der Berichterstattung über den Chemigraphen-Tarif auf der Dresdener Generalversammlung genügend behandelt worden ist, hierzu nochmals Stellung zu nehmen.

Der strittige Punkt ist die in unserem Tarif festgelegte Resolution, wonach die Tariforgane verpflichtet sind, gegen das Einstellen von Ueberläufern einzuschreiten, solange die Arbeitsnachweise dem Bedarf zu entsprechen in der Lage sind. Um diesen Beschluss zu verstehen, muss man die Motive kennen, die einen solchen Beschluss zustande gebracht haben.

Es ist meine Absicht, hauptsächlich von diesem Gesichtspunkt aus die Frage zu behandeln, um die Diskussion in ruhige, sachliche Bahnen zu lenken.

Es sind nur wenige Kollegen, welche die Entwicklung unseres Berufes von seinem primitiven Anfängen an, dann mit seinem plötzlichen Aufschwung bis zu seinem rapiden Niedergang mit erlebt haben. Das verhältnismässig noch junge Chemigraphiegewerbe hatte im Anfang seines Bestehens, wie jede Neuerung, mit seiner Existenzberechtigung zu kämpfen und fristete unter den anderen graphischen Berufen ein bescheidenes Dasein. Durch fortwährende Verbesserungen der technischen Hilfsmittel und der Arbeitsmethoden, hauptsächlich aber durch die Erfindung des amerikanischen Rasters nahm der Beruf eine ungeahnte Ausbreitung an. Die Folge davon war, dass die vorhandenen Arbeitskräfte nicht ausreichten, um den Bedarf zu decken. Man griff daher zu Arbeitskräften aus allen möglichen Berufen. Naturgemäss war der Zustrom zur Chemigraphie aus anderen Berufen ein ganz gewaltiger, weil die Verhältnisse noch bessere waren. Alle diese Arbeitskräfte traten natürlich nicht zu denselben Bedingungen ein, unter denen die Chemigraphen arbeiteten, sondern in erster Linie zu bedeutend niedrigeren Löhnen, so dass ein stetiger Druck auf die Löhne der Chemigraphen die Folge war. Hand in Hand ging mit der Einstellung dieser Ueberläufer eine geradezu haarsträubende Lehrlingszuchterei und ein System des Anlernens von Arbeitsburschen und Hilfsarbeitern. Dadurch hatte unser Beruf eine Reihe Arbeitskräfte aufgenommen, die sich absolut nicht dazu eignen und denselben auch nicht auf seiner Höhe erhalten konnten. Dass dieses System ein ungesundes sein musste, machte sich bald bemerkbar. Lediglich die sich in unserem Beruf breit machende Schmutzkonzurrenz hatte davon Vorteil und nutzte die Gelegenheit weidlich aus und zwar so ausgiebig, dass unser einst so blühendes Gewerbe am Rande des Abgrundes stand. Diesen Zeitpunkt benutzen wir nun, mit unserer Prinzipalität einen Tarif abzuschliessen, der die Möglichkeit bot, diesen Zuständen ein Ende zu machen. Dass wir bei diesem Tarifabschluss unser Augenmerk auch auf die Ueberläufer richten mussten, erklärt sich von selbst, und durch die Schaffung eines geregelten Lehrlingswesens war die Ueberläuferfrage von selbst gelöst.

Damit ist nicht gesagt, dass wir überhaupt keine Ueberläufer aufnehmen, denn nach wie vor sind wir genötigt, Ueberläufer heranzuziehen, speziell in der Farbenautotypie, die in den letzten Jahren einen ähnlichen Aufschwung genommen hat und noch nimmt, wie die Schwarzautotypie. Wir verlangen aber, dass sich diese Ueberläufer unseren Beschlüssen fügen und unsere Instanzen anerkennen.

Es wird nun behauptet, wir hätten überhaupt kein Recht, uns gegen den Zustrom, speziell der Lithographen zu wehren, da die Chemigraphie der Lithographie die Arbeit streitig

macht. Das trifft nicht zu; das Gegenteil ist der Fall.

Selbstverständlich werden einige Arbeiten, die früher in Steindruck hergestellt wurden, jetzt durch die Chemigraphie dem Buchdruckgewerbe einverleibt. Gegen eine derartige ideale Konkurrenz wird sich nichts machen lassen. Auf der anderen Seite ist jedoch durch die Farbenautotypie dem Buchdruckgewerbe die Möglichkeit gegeben, farbige Reproduktionen zu drucken, die sonst überhaupt nicht gedruckt würden; ähnlich liegt es bei den anderen chemigraphischen Verfahren, und da sich die Farbenautotypie nach dieser Richtung noch weiter entwickeln wird, ist den Lithographen die Arbeitsgelegenheit nicht genommen, sondern es werden eine ganze Anzahl von Lithographen und Steindrucker in dieser Branche, und zwar zu besseren Bedingungen, Beschäftigung finden.

Inwiefern nun aber gerade die Lithographen ein Anrecht haben sollen, als Ueberläufer allein in Betracht zu kommen, ist nicht recht einzusehen. Zu dieser Beschäftigung eignet sich ebensogut ein anderer graphischer Berufskollege, welcher etwas zeichnerisches Talent und Farbenverständnis hat. Ein viel grösseres Recht haben die Xylographen, beschäftigt zu werden, weil bei ihnen zutrifft, dass die Chemigraphie den Holzschnitt verdrängt. Dass alle hier angeführten Gründe auch auf das Gerstenlausersche Verfahren zutreffen und dasselbe zur Chemigraphie gehört, unterliegt gar keinem Zweifel. Mit demselben Recht könnte man sonst die ganze farbige Autotypie für das Lithographiegewerbe reklamieren.

Was hat man uns nicht alles vorgeworfen, Zunftgeist, Intoleranz, Terrorismus u. s. w., den Beweis ist man uns jedoch schuldig geblieben. Niemand kann behaupten, dass wir die Ueberläuferfrage nicht in jeder Weise loyal gehandhabt hätten. Dutzende von Beweisen könnten angeführt werden, die das bestätigen. Ich würde der erste sein, der sich dagegen wendet, wenn unser Tarif benutzt würde, Terrorismus auszuüben. Infolgedessen bin ich auch mit den Ausführungen in No. 7 der „Graph. Presse“ (Münchener Brief), die der betreffende Kollege über den Arbeitsnachweis macht, durchaus einverstanden. Abgesehen davon, dass die Ausführungen praktisch undurchführbar sind, haben wir gar kein Recht, das Annoncieren zu verbieten, sobald der Arbeitsnachweis keine Kräfte hat. Dies Recht muss jeder Prinzipal haben und die Kollegen das Recht, dadurch Stellung zu erlangen. Es ist ausserdem vollständig falsch, wenn der Münchener Briefschreiber meint, das Annoncieren wäre nur auf die Intentionen eines Tariffunktionärs zurückzuführen, dieser Beschluss ist vielmehr bei der Festlegung des Tarifes gefasst worden. Sobald der Arbeitsnachweis und das Tarifamt als Zentrale keine Kräfte hat, gibt es keinen andern Ausweg. Es hiesse dann, die betreffenden Firmen in ihrer Produktionsfähigkeit zu unterbinden und für die Kollegenschaft wäre die Freizügigkeit aufgehoben. Das, was bei dieser Frage zu erreichen war, haben wir dadurch erreicht, dass sich die Prinzipale verpflichtet haben, nicht mehr im Klimsch'schen Anzeiger, sondern in unserem Vereinsorgan zu annoncieren und damit ist sehr viel erreicht, denn der Klimsch'sche Anzeiger mit samt der berühmten Lehranstalt sind ein wirklicher Krebschaden an unserem Beruf und für uns viel gefährlicher als die Ueberläuferfrage. Es ist uns ja auch durch unseren Tarif gelungen, den Lehranstalten auf den Leib zu rücken, umso mehr muss es jedoch verurteilt werden, wenn sich Kollegen finden, die diese Lehranstalten unterstützen. Beispielsweise verstehe ich nicht, wie ein Münchener Kollege, welcher hervorragend publizistisch tätig ist, als Mitarbeiter des Klimsch'schen Anzeigers fungiert und im Klimsch'schen Jahrbuch sogar als Autor verewigt ist. Wir haben als Kollegen gar keine Ursache, derartige Unternehmungen zu unter-

stützen, umso mehr, als die gesperrten Buden ihre Streikbrecher von Klimsch beziehen.

Gegen eine Ausführung möchte ich mich noch wenden, die in der Stuttgarter Lithogr.-Versammlung gemacht wurde und dahin geht, wir hätten unseren Tarif nur der Unterstützung der Lithographen zu verdanken. Dies trifft natürlich ganz und gar nicht zu. Im Gegenteil, wir sollten als Versuchskaninchen für den Lithographen- und Steindruckertarif benutzt werden. Wenn es uns gelungen ist, einen Tarif zu erlangen, so ist dies aus eigener Kraft geschehen und dadurch, dass wir auf der einen Seite mit einer sozialpolitisch fortgeschrittenen Prinzipalität zu tun hatten und auf der andern Seite die Einleitungen und Verhandlungen zur Tarifgemeinschaft so geführt wurden, dass ein Misslingen ausgeschlossen war.

Durch unsern Tarifabschluss ist es uns gelungen, den Beruf wieder in gesunde Verhältnisse zu bringen, dazu war auch der Beschluss in der Ueberläuferfrage notwendig. Niemals ist es uns eingefallen, durch unsere Beschlüsse jemand zu schädigen, die Beschlüsse sind gefasst worden aus der Notwendigkeit heraus, unsere Existenz zu erhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt, werden manche Beschlüsse verständiger werden und dazu gehört auch unsere Stellungnahme zur Ueberläuferfrage. Unser Tarif ist abgeschlossen worden unter Mitwirkung der höchsten Instanzen des Senefelder-Bundes. Die Beschlüsse des Tarif-Ausschusses wurden gefasst unter Mitwirkung des Hauptvorstandes, infolgedessen sind dieselben für alle Mitglieder des Bundes bindend. Sollte dies nicht der Fall sein, so werden wir uns mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen wehren und die Konsequenzen daraus ziehen müssen; ich wünsche jedoch, dass durch eine ruhige, sachliche Aussprache die Differenzpunkte aus der Welt geschafft werden.

Max Sahn.

Tarifabschluss der Notendrucker in Leipzig.

Der am 31. Dezember 1906 abgelaufene Tarif der Leipziger Notendrucker hatte, obwohl behufs Abschluss eines neuen Tarifs sowohl am 27. November 1906 wie auch am 28. Dezember 1906 Beratungen der Tarifkontrahenten stattgefunden hatten, keine Verlängerung erfahren, weil man einestells wegen Bezahlung der Feiertage für Akkordarbeiter, andernteils wegen Auf- oder Nichtaufnahme einer Streik- und Aussperrungsklausel zu einer Einigung nicht kommen konnte.

In erneuter Beratung ist endlich am 14. Februar 1907 ein neuer Tarif zum Abschluss gelangt, dessen wesentliche Aenderung wir nachstehend zum Ausdruck bringen.

Zunächst ist der Titel des Tarifs, bisher lautet: Lohnarif für die Notendrucker Leipzig, abgeändert worden in: Lohnarif für die in den Musikalien-druckereien Leipzig beschäftigten Lithographen, Titel-, Noten- und Ueberdrucker.

Im § 1 ist eingeschaltet: Die Arbeitszeit für Lithographen ist eine achtstündige.

Im § 2, Arbeitslohn, ist die zweite Staffel weggefallen und lautet der § 2 nun wie folgt: Der Mindestlohn beträgt im ersten Jahre nach der Lehre 20 Mk., vom dritten Jahre nach beendeter Lehrzeit an, bzw. für Vollgehilfen 25 Mk. (bisher 24 Mk.)

§ 3 hat eine wesentliche Aenderung nicht, jedoch eine redaktionelle Aenderung erfahren und lautet mit dem neuen Zusatz:

§ 3. Lohnzahlung.

Die Lohnzahlung hat wöchentlich während der Arbeitszeit zu erfolgen.

Als auf Grund § 616 des B. O.-B. zu entschädigende Verhinderung an der Dienstleistung wird nur angesehen die Erfüllung der staatlichen und kommunalen Pflichten des Gehilfen, soweit sich diese nicht ausserhalb der Arbeitszeit erledigen lassen und Gehältern hierfür nicht gezahlt werden. Den im Wochenlohn stehenden Gehilfen wird ein Abzug vom Lohn für die Zeit der Verhinderung nicht gemacht, doch darf die letztere drei Stunden nicht überschreiten. Den in Akkord arbeitenden Gehilfen wird eine Vergütung von 50 Pfg. pro Stunde gewährt, aber höchstens für drei Stunden.

Die Entschädigung wird nicht gezahlt, wenn nicht sofort nach Erledigung des Geschäftes die Arbeit in dem Betrieb wieder aufgenommen wird.

§ 4 hat eine wesentliche Aenderung erfahren, indem bei Ueberstunden Pausen eingeschaltet sind und bei mehr denn zwei Ueberstunden ein höherer

Prozentzuschlag wie bisher gezahlt wird. Hier der Wortlaut:

§ 4. Ueberzeitarbeit.

Für Ueberstunden wird für die ersten beiden ein Zuschlag von 25 Proz. gezahlt, darüber hinaus 50 Proz. Bei Ueberarbeit von zwei Stunden wird 1/2 Stunde, bei längerer Ueberarbeit 1/2 Stunde Pause in die Arbeitszeit eingerechnet. Bei Stücklohn ist bis zu zwei Stunden je 15 Pfg. und über zwei Stunden je 30 Pfg. zu vergüten.

§ 6, der neben der 14tägigen Kündigungszeit noch nach Vereinbarung andre Kündigungszeiten zulässt, ist, wie folgt, umgeändert:

Die gegenseitige Kündigungsfrist beträgt acht Tage. Die Kündigung kann nur am Sonnabend erfolgen.

Anhilfskräfte haben von 29. Tage an dieselbe Kündigung.

Zu § 7 Lehrlingswesen ist protokolllarisch festgelegt, falls durch Einführung der Rotarymaschinen, die jetzige Lehrlingsstaffel zur Zahl der Gehilfen ungünstig beeinflusst wird, die Lehrlingsstaffel schon während der Dauer des Tarifes durch Tarifamtsbeschluss eine Aenderung erfahren kann.

Der Tarif tritt am 1. Januar 1907 in Kraft und gilt bis 31. Dezember 1908. Der Tarif läuft, falls ein allgemeiner Tarif für das Steindruckgewerbe mit längerer Dauer in Kraft tritt, bis zum Ablauf dieses Tarifes weiter. Wird der Tarif nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt, so verlängert er sich um ein Jahr.

Etwaige Abänderungsanträge sind vier Monate vor Ablauf des Tarifes einzubringen und müssen innerhalb vier Wochen zur Verhandlung gebracht werden.

Alle den Tarif betreffenden Anträge sind an die Tarifkommission zu richten.

Ein Reifall!

Von einem Kollegen, der in dankenswerter Weise andere vor Schaden bewahren will, werden wir auf eine Goldschneiderei aufmerksam gemacht, die ihresgleichen sucht. In vielversprechender Ankündigung unter der Spitzmarke »Ihre Kundschaft sagt dasselbe«, versendet Herr Zdenko Schindler aus Lobositz in Böhmen, seines Zeichens Reklame-Chef, ein Zirkular, laut welchem er die Plakatkunst einer schöneren Zukunft entgegenzuführen will.

Wer das Zirkular liest, muss zu der Ueberzeugung kommen, dass er künftig nicht mehr selbstständig zu denken braucht; denn in der angepreisene Broschüre sind so viele — wirkungsvolle — Ideen für so wenig Geld enthalten, dass esbarer Unsinns wäre, wenn einer sich noch den Kopf nach einer neuen Idee zerbräche, da der Stein der Weisen gefunden ist. Aber lassen wir Herrn Schindler einmal selbst zu Worte kommen, um uns dann in seinem Ideengarten ein wenig umzusehen. Also: Ihre Kundschaft sagt dasselbe! Sehr geehrter Herr!

»Es gibt viele Künstler, aber wenige Plakatemaler.« sagt Ernst Growald in seinem ausgezeichneten »Plakat-Spiegel« — und der Mann hat Recht. — Es gibt wirklich sehr bedeutende Künstler, welche spielend ein prachtvolles Gemälde zustande bringen, einem Plakat jedoch oder sonst einer gewerblichen Zeichnung ratlos gegenüber stehen. — Sie werden diese Wahrheit in Ihrer Praxis bei Ihren Künstlern und Lithographen gewiss schon beobachtet haben; ich glaube gar, Sie besitzen eine ansehnliche Sammlung von Entwürfen, welche von der Kundschaft mit den Worten abgewiesen wurden: »Ja — es sind recht schöne — Bilder — aber — keine Plakate!« — Was fehlt nun den schönen Bildern um damit (!) schöne Plakate daraus werden? — Die Idee, die richtige Plakat-Idee! — Nehmen Sie 'mal gefälligst eine Anzahl von Entwürfen z. B. für Weinplakate; was sehen Sie?

Dame, Weinflasche haltend — Dame, Weinflasche haltend — Dame, Weinglas zum Munde führend — Dame, mit erhobenem Glase — usw.

Oder Plakate für Zigaretten: Rauchende Dame — Rauchender Herr — Rauchende Türkin — Rauchende Spanierin — wo bleibt die Idee? — Die packende? — Lässt sich ein Weinplakat wirklich nicht anders als durch weinglashaltende, zähnefleischende Dame darstellen? —

Ich will Ihnen den Gegenteil (!) beweisen. Ich habe auf Grund meiner langjährigen Erfahrung als Reklame-Chef Ideen zu wirkungsvollen, originellen Plakaten für alle möglichen Branchen gesammelt und in einer Broschüre herausgegeben.

Hör! Jede von diesen Ideen ist ein Schlager, keine abgeschmackten, 10mal abgedroschenen Alltags-Ideen.

Die Branchen sind alphabetisch geordnet, z. B.: Alpaca, Automobile, Badewannen, Bambusmöbel, Bandagen, Bartbinden, Bartwische, Beleuchtungsgörner, Bettfedern, Bier, Bleistifte, Blumen, Bonbons, Bronzewaren — usw. usw.

Sie brauchen, wenn ein Plakat, eine Etiquette, oder sonst eine Drucksorte bei Ihnen bestellt wird, nur die betreffende Branche nachzuschlagen und die Idee Ihrem Künstler oder Lithographen zur Ausarbeitung zu übergeben. Die Zeit, welche gewöhnlich mit dem Nachdenken verloren geht, bleibt Ihnen erspart.

Die Ideen eignen sich nicht nur für Plakate, sondern auch für Etiquetten, Inserate, Packungen etc.

Meine Broschüre enthält an 200 Ideen und kostet franko nur 3 Mark = (Kronen 3,50) so dass Sie eine wertvolle Idee um 1/2 Pfennig erwerben, gewiss ein ganz minimaler Betrag im Vergleich zu den vielen Kosten, welche in einem Vorrat von metaksten Ideenarmen Entwürfen investiert sind.

Gefällige Bestellungen erbitten mir am besten per Postanweisung, da nur im voraus Bezahltes expediert werden kann.

Mit aller Achtung (folgt Name.)

Wer von den geplagten Ideenarmen Malern, Zeichnern und Lithographen wollte da nicht freudig zugreifen, wo es so sehr leicht gemacht ist.

Für 1/2 Pfennig »eine packende!« Schlagen wir einmal das in Autographie hergestellte 34 Oktav-Seiten starke Ideenwörterbuch auf. Vorn auf der ersten Seite finden wir:

Alpaca — siehe Chinasilber.

Automobile. Automobil auf dem Bahngleise fahrend, verfolgt vom Expresszug unter Voll-dampf. Insassen des Auto lachen, Lokomotivführer macht ein böses Gesicht. —

Ein Wettfahren. Der N-Wagen wird als erster am Ziel bejubelt und beglückwünscht.

Badewannen. Aus einer Badewanne schaut eine Reihe vernünftiger Kinderköpfe heraus. — Kleines Kind, nackt, steigt in die Badewanne ein und zieht seinen Dachs! mit, welcher sich stäubt.

Bambusmöbel — siehe Gartenmöbel.

Bandagen — siehe Verbandstoffe.

Bartbinden. — Barbarossa vor und nach dem Auflegen der Bartbinde.

Bartwische. — Ein Husar mit stramm aufgewickelter Schnurrbart, an jeder Bartspitze mehrere Frauenherzen aufgespiesst.

So geht es 34 Seiten lang von A bis Z.

Unter P finden wir:

Petroleum. — Ein Naphta-Werk. — Eine Frachtenbahnrampe, darauf eine Reihe Petroleum-Fässer; auf den Fassböden gemalte Buchstaben ergeben die Firma oder Marke.

Pumpen. — Ein pumpender Student.

Rattengift (siehe Mäuse).

Zündhölzchen. — Nächtliche Landschaft. In der Mitte die Fabrik, ringsherum riesengroße brennende Zündhölzchen, deren Schein die Fabrik beleuchtet. — Ein Herr zündet sich seine Zigarre an, hinter ihm eine Dame, trachtet ihm das Feuer auszublasen.

Der Verfasser ist gern bereit auf direkte Anfrage hin, gegen mässiges Honorar mit speziellen Vorschlägen zu dienen. Diese Sammlung wird fortgesetzt.

Wer an diesen Stichproben nicht genug hat, oder gar in dem wertvollen Werk Skizzen vermutet, dem empfehlen wir die Anschaffung des Werkes; dem Verfasser aber stellen wir, indem wir bitten, uns nicht wegen unläuteren Wettbewerb zu verfolgen, folgende Idee zur Verfügung: Die Käufer seiner Broschüre, nach dem Empfang derselben saure Gesichter schneidend, er selbst daneben, sich die Hände reibend.

Brief aus Christiania.

Der Chemigraphenstreik dauert bereits 10 Wochen. Trotz dreimaliger Verhandlungen konnte eine Einigkeit nicht erzielt werden, ausgenommen in einer Firma, welche den Tarif anerkannte. Hauptsächlich handelt es sich um die Lehrlingskassa. Bis 2 Gehilfen 1 Lehrling, auf 5 Gehilfen 2, ist den Prinzipalen derart wieder den Strich, dass sie um deswillen zuerst nicht verhandeln wollten. Endlich machten sie den Vorschlag, auf jeden Gehilfen einen Lehrling. »Das Fach ist jung und wir haben zu wenig Gehilfen«, ist die Losung dieser Herren. Die Haltung der Streikenden ist vorzüglich. Der Versuch, Streikbrecher zu ködern, ist ziemlich missglückt, während der Prinzipal A. Helwig nach Deutschland reiste, versucht W. Scheel sein Glück in Stokholm. Resultat: ein Mann aus der Schweiz, welcher jedoch schnellstens wieder abreiste. In den letzten Tagen hat ein Repr.-Photograph, Kellner von München, in Firma Helwig angefangen. Die bisher gelieferten Produkte Kellners dürften indessen das Renomee, welches die Firma Helwig bis vor den Streik hatte, nicht sehr heben, und besser wird die Sache kaum werden, wenn der stehengebliebene Aetzer, Karl Hartwig aus Halle a. S., (ausgebildet bei Klimsch) seine Kunst daran versucht. Wie lange der Streik noch dauern wird, gibt es für uns nur ein Abschlussresultat: Der aufgestellte Tarif! Wie hier verlautet, sollen Chemigraphen im Ausland engagiert sein, um gleich, wenn der Streik eventl. abgeschlossen wird, hier Gastrollen zu geben. Wir werden unter keinen Umständen diese Engagements gutheissen, sondern jeden als Streikbrecher behandeln, welcher auf diese Weise die Streikenden verhindert, hier wieder Arbeit zu finden. Leider haben wir auch im Lithographen-Fache einige Fälle zu konstatieren, wo org. Kollegen, trotzdem wir mitten in den Tarifverhandlungen stehen, Stellung annehmen. Der Zuzug ist vor wie nach streng fernzuhalten.

Mit koll. Grusse der Hauptvorstand des Norsk Lithografisk Hovedsiret Forbund.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlisteile oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Redaktionschluss: Dienstag.

Spätere Eingänge können für die laufende Nummer nicht berücksichtigt werden.

Dresden-Chemigraphen. Nachdem sowohl Lichtdrucker wie Chemigraphen mit grosser Mehrheit beschlossen, die gemeinsame Filiale wieder zu trennen, fand am 9. Februar die Hauptversammlung der Chemigraphen Dresdens statt. Kreisvertreter Kosko-Leipzig war hierzu erschienen; derselbe gab in 1/2 stündiger, sehr sachlich gehaltenen Rede, Bericht über die Tätigkeit des Kreis Ausschusses im vergangenen Jahr, welchem die zahlreich erschienenen Kollegen mit grösster Aufmerksamkeit folgten und am Schlusse durch reichen Beifall lohnten. In der nun folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: als Vorsitzender und Vertrauensmann Carl Frommhold, Schriftführer Fr. Zuber und Kassierer St. Bouschka. Kassenrevisoren sind die Kollegen K. Lorenz und K. Paulicke.

Leipzig, Notendrucker. Die am 19. Februar tagende öffentliche, gutbesuchte Versammlung der in den Musikalienverlegeren beschäftigten Lithographen und Drucker nahm den Bericht der stattgefundenen Tarifverhandlung entgegen. Kollege Stürze gab bekannt, dass Kollege Matthes aus besonderen Gründen abseh an den Tarifverhandlungen teilzunehmen, weshalb als Ersatzmann Kollege Kunath eintreten musste. Kollege Stürze verliesst zunächst ein Schreiben des Schutzverbandes, welches besagt, dass die Prinzipale von der Feiertagsbezahlung befreit sind, sobald sie den Nachweis erbringen können, dass die Feiertage in den bestehenden Akkordpreisen mit eingerechnet sind. Hierauf nimmt die Versammlung von dem Protokoll der Tarifverhandlung Kenntnis, worauf der Tarif in seiner neuen Gestaltung zur Verlesung gelangt. Wünschenswert sei es, schliesst der Vortragende, dass der nächste Tarif einen günstigeren Abschluss bringe. In der Diskussion setzte eine scharfe Kritik ein über den Abschluss des Tarifes, wobei bemerkt wird, dass das Verhalten eines Teiles der Kollegen Schuld sei, dass nicht mehr erreicht werden konnte. Zum 2. Punkt, Neuwahl der Tarifkommission werden die Kollegen Pfeifer, Deutch und Stürze, als Ersatzmänner die Kollegen Kunath und Hofmann vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Nachdem der Vorsitzende auf das Mitarbeiten aller Kollegen hinweist um künftig besseres zustande zu bringen, wird die imposante Versammlung um 1/10 Uhr geschlossen.

Zeit. Die Aussperrung der früheren Firma Krotoschin hier, fand durch einen Schlussakt, der sich am 17. vor Mis. vor dem hiesigen Schöffengericht abspielte, ihr Ende. Angeklagt waren die Kollegen W. u. R. wegen wörtlicher und tätlicher Beleidigung von »Arbeitswilligen«, begangen am 20. August vorigen Jahres. Kollege R., der schon dreimal mit je 60 Mk. wegen Beleidigung der hiesigen Arbeitswilligen in kurzer Reihenfolge verurteilt wurde, hatte es vorgezogen, nicht zum Termin zu erscheinen, trotzdem die Aussagen der Arbeitswilligen Oesterreicher: Weiss, Holreich und Zidlicky recht widersprechend waren, wurde der Kollege W. doch zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt (der Amtsanwalt hatte 60 Mk. beantragt). Der Kampf, der am Orte so krasse Formen angenommen, hatte zur Folge, dass insgesamt ca. 700 Mk. an Geldstrafen verhängt wurden, welche teils auf das Konto unserer Kollegen, teils auf das Konto anderer organisierter Arbeiter gesetzt wurde. Wenn wir die ganze Situation zurzeit am Orte betrachten, so ist hervorzuheben, dass bei der Firma Krotoschin, die seit dem 1. Januar d. J. mit der Firma Wezel & Naumann, Leipzig, zu einer Aktiengesellschaft verschmolzen ist, zurzeit noch folgende »Arbeitswillige« beschäftigt sind: Der Maschinenmeister H. Geisler aus Crimmitschau, der, nachdem er acht Wochen Unterstützung bezogen hatte, dann umfiel. Sodann die Maschinenmeister E. Fuchs, R. Weiss beide aus Wien, J. Zidlicky aus Prag und A. Schmidt aus Rheydt, der Umdrucker Dworack aus Wien und zuletzt der bekannte Andrucker Kirateln, welcher noch im rühmlichen Andenken von Triest bekannt ist, er hatte nämlich vergessen, seine arme Logifrau zu bezahlen und war seinem Chef mit einem ansehnlichen Vorschuss durchgebrannt. An arbeitswilligen Lithographen sind ferner vertreten: A. Franke, H. Jaacke, beide aus Crimmitschau, sowie Brabek aus Prag. Vor kurzem wurde sogar ein neuereingetretener Kollege des morgens beim Auskleiden in der Garderobe von einem Arbeitswilligen hinterrücks überfallen. Am gleichen Tage wurden dem Arbeitswilligen Holreich ein paar Maulschellen verabreicht und verliess er sofort das Geschäft; das war der Lohn für »treue Dienste«. Letztgenannter soll z. Z. bei Brockhaus, Leipzig sein. Ausserdem sind noch »gegangen worden« Lith. Müller aus Wien, welcher von hier nach Budapest zurzeit des dortigen Streiks ging, und auch der Maschinenmeister Kardofsky aus Wien, welcher wegen grosser »Fachkenntnisse« bei dem horrenden Wochenlohn von 18 Mk. nicht zu gebrauchen war. Zum 1. April d. J. wird die Lithographie und Andruckerei vorgenannter Firma nach Leipzig verlegt und erleidet die hiesige Zahlisteile durch diese Verlegung einen ziemlichen Mitgliederverlust, jedoch wird die noch hier verbleibende Zahl der Bundesmitglieder nach wie vor die Interessen unseres Bundes zu wahren wissen.